

# Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gumpenstr. 7, und durch Kolportage zu beste ca. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 Pf., für 3 Monate 3.10 Pf., durch die Post bezogen 3.10 Pf., frei ins Haus 3.52 Pf., wo keine Post am Orte 3.94 Pf.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Colonietexte oder drei Raum 40 Pf., Auswärtige Inserate 40 Pf., Doppelseite unter Text 1 Pf., Sp. für Werbemittel, 15 Pf., Kuponen, Homillen-Beilagen 20 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 168.

Breslau, Freitag, den 21. Juli 1916.

27. Jahrgang.

# Im Sturm der Riesenschlachten.

Von Richard Gädke, früherer Artillerieoberst.

Im großen betrachtet, hat sich die Gesamtlage auf allen Kriegsschauplätzen während der letzten sieben Tage bis zum 16. Juli nicht allzu sehr verschoben. Im Westen wie im Osten wird um große Entscheidungen unter Einsatz gewaltiger Truppenmengen und einer wahren Sintflut von Geschossen erbittert und unaufhörlich gerungen; aber noch hat sich die Wage nicht sichtlich und unwiderruflich nach der einen oder anderen Seite geneigt. Im allgemeinen befinden sich die Truppen der verbündeten Mittelmächte auf allen drei Kriegsschauplätzen gegenwärtig in der Verteidigung, was gelegentliche Angriffsstöße aus den verschiedensten Beweggründen heraus nicht ausschließt.

Im Osten und im Westen haben unsere Gegner an verschiedenen Stellen der ausgedehnten Gefechtsfront voranschreiten können, an anderen sind sie abgewiesen worden. Man muß aber anerkennen, daß das Tempo ihrer Angriffsbewegungen sich augenblicklich in leidlichem Gleichmaße bewegt. Es ist schwer zu entscheiden, an welcher unserer Fronten hitziger gekämpft wird; wenn die Angriffstätigkeit an einem Tage hier abzuflauen und dort stärker emporzulobern scheint, so gewährt bereits der nächste Tag ein anderes Bild. Deswegen wird auch von Franzosen und Russen, von Engländern und Italienern gleich nachdrücklich angegriffen. Nachdem sie die Massen bereitgestellt, einen ins Ungeheure gehenden Schießbedarf angeammelt hatten, wurde der Vormarschbefehl von den verschiedensten Heeresleitungen zwar nicht gleichzeitig gegeben, aber die Kraft reichte aus, den Kampf immer wieder zu nähren, bis auch der zweite und der dritte angetreten war — die Kraft reichte aus — trotz der sehr großen Verluste, die alle Gegner, auch nach eigenem Eingeständnis, erlitten haben.

## Im Westen

Hatten die Engländer anfänglich nur geringe Erfolge errungen und mit dem Ansturm der Franzosen zu beiden Seiten der Somme nicht gleichen Schritt gehalten. Vielleicht war es doch nicht allein die sichtbare Bestimmung ihrer Bundesgenossen, die sie zu neuen, größeren Anstrengungen zwang, sondern die eigene Einsicht, durch den großen Angriff, der nach ihrem Hoffen die Entscheidung des Krieges in seinem Schoße tragen sollte, dem zähen Widerstande der Deutschen größere und nachhaltigere Vorteile abzugewinnen. So haben sie denn vom 10. Juli an zu beiden Seiten der Straße Albert-Bapaume einen neuen Angriff eingeleitet. Während große Massen hinter der Linie Mars-Mamez-Montauban zusammengezogen wurden — darunter reichlich viel Südafrikaner, Kanadier, Australier, Indier — bearbeiteten ihre zahlreichen Batterien schwerer und schwerster Geschütze die deutschen Stellungen zwei Tage lang bei Tag und bei Nacht. Unter dem Schutze dieses Feuers gelang es ihnen, ihre Linien vorzuziehen, in Cantelmaison, in Mamez, in das hartumstrittene Wäldchen von Trones einzudringen. Ovillers, Bozieres, Bazentin, Longueval, eben noch blühende Dörfer, wurden in Schutt und Asche und in Staub verwandelt, aber auch dann noch von unseren Truppen hartnäckig verteidigt. Erst am 13. Juli war Cantelmaison ganz in feindlichem Besitz, erst am 14. Bozieres und das Wäldchen von Trones; in Longueval vermochten die Briten nach mehreren blutig abgewiesenen Angriffen Fuß zu fassen; am 15. Juli endlich gewannen sie den größeren Teil des früheren Dorfes Ovillers. So ist es ihnen nach sechsstägigen höchst verzweifelten Kämpfen gelungen, in einer Breite von 9 Kilometern ihre Angriffsfront auf gleiche Höhe mit der der südlich vorgehenden Franzosen zu bringen, d. h. zwischen 2 und 6 Kilometer Raum nach Osten hin zu gewinnen. In dieser Front ist nach dem Bericht unseres Hauptquartiers ihr Stoß aufgefangen, sind ihre weiteren Angriffe abgewiesen worden.

Die Franzosen ihrerseits versuchten am 11. und 13. Juli vergeblich, ihre Front südlich der Somme nach ihrem rechten Flügel hin, gegen Belloy-Soyecourt zu erweitern. Von da an erlahmten ihre Vorstöße, die Höhen westlich und südwestlich Peronne wurden von den deutschen Truppen gehalten, das Dorf Biaches den Gegnern teilweise wieder abgenommen.

Auch in der Raasgegend sind die Franzosen verschiedentlich zum Angriff vorgebrochen, was unsere Truppen nicht gehindert hat, am 11. und 12. Juli ihre Gräben näher an die Werke von Souville und Dausée heranzurücken und hierbei 2400 Gefangene zu machen.

## Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

Hatten die Russen bekanntlich etwa gleichzeitig mit der großen Offensive im Westen ihre Angriffe gegen die deutschen Heere nördlich der Pripjet-Sümpfe ausgedehnt. Vom 2. Juli an griffen sie die Heeresgruppe des Prinzen Leopold in der Gegend von Baranowitschi und Gorodischtscha, am 3. Juli auch den rechten Flügel Hindenburgs bei Smorgon und am Narotsh-See an. Während diese Angriffe unter sehr großen Verlusten scheiterten, warfen sich sehr starke Kräfte Brusilows gegen den äußersten Flügel Linsingens südlich des Sumpfesgebietes und gewannen den Uebergang über den unteren Styr in der Linie Rafalowla-Gartorsh-Nossi-Gruziatyn. Den auf den Stochodabschnitt abziehenden Streitkräften der Verbündeten folgten ihre Vorhutten rasch; am 8. und 9. Juli führten sie dann gegen die neue Stellung vor und griffen sie am 10. und 11. Juli ziemlich heftig an zahlreichen Punkten an. Am 12. Juli war dieser Angriff abgeschlagen und am 13. wurden einzelne auf das Bestehen des breiten Flußlaufes vorgebrungene Abteilungen durch einen Gegenstoß zurückgeworfen.

Inzwischen wurde auch die Heeresgruppe des Grafen Bothmer in Ostgalizien, westlich der Strypa, mehrfach stark angegriffen, ohne daß es den Russen gelang, hier nennenswerte Erfolge zu erzielen. Südlich des Dnjester folgten sie über Kolomea hinaus bis hart an Delatyn, das zwischen beiden Parteien blieb, und stießen weiter südlich auf die in den Karpathenpässen stehenden Deszterreicher, ohne daß es zu ernstlichen Kämpfen kam.

Während am unteren Stochod seit dem 13. Juli eine Pause in den Kämpfen eintrat, zum Teil wohl verursacht durch die Hemmungen, die die sumpfige und wegerarme Beschaffenheit des Landes dem Nachziehen der schweren Geschütze entgegensetzte, gingen starke russische Kräfte am 14. Juli südwestlich Lucek in Richtung auf Gorochow und die untere Lipa vor. Es kam jetzt zu Gefechten, in deren Verlauf österreichisch-ungarische Kräfte in der Gegend von Szlin-Ugrnowo (27 Kilometer südwestlich Lucek) am 16. Juli dem Stöße auswichen und in Richtung auf Gorochow abzogen. Darauf gingen deutsche Abteilungen südlich von ihnen zum Gegenstoß vor und ermöglichten dem rechten Flügel der nördlich vor Lipa kämpfenden österreichisch-ungarischen Gruppe den ungehinderten Rückmarsch hinter diesen Fluß.

Es zeigt sich deutlich, daß der große wuchtige Stoß auf der ganzen 350 Kilometer langen Front, mit dem die Russen ihre Offensive am 4. Juni begonnen hatten, im Laufe des Monats Juli nicht mehr in dem gleichen Maßstabe durchgeführt werden konnte. Unter den Ursachen, die darauf eingewirkt haben, darf man die Verluste nennen, die das russische Heer im Monat Juni erlitten hat. Auch nach Angaben, die aus Rußland selbst zu uns bringen, muß man annehmen, daß sie selbst für russische Begriffe furchtbar hoch sind. Immerhin führt Graf Brusilow seine Teilangriffe noch in recht ausgedehntem Maßstabe, mit festem Willen und geschickter Hand durch. Wir werden gut tun, den Nachrichten, daß er wegen seiner brutalen Kriegsführung in Ungnade gefallen sei, keinen Glauben zu schenken. Ueber solche Kleinigkeiten führt in Rußland keiner, so lange er den Erfolg für sich hat.

Nachdem er also seinen rechten Flügel durch das Vorbringen vom Styr an den Stochod gesichert hatte, zog er starke Massen im Raume westlich Lucek zusammen und begann hier vom 14. Juli an seinen Gegenangriff in südwestlicher und südlicher Richtung, dessen Verlauf soeben kurz geschildert wurde. Wir dürfen erwarten, daß die Offensive in dieser Richtung auch in den nächsten Tagen noch andauern wird.

So branden im Westen wie im Osten zwei starke Bogen feindlicher Heere ungestüm gegen die eiserne Wehr unserer Heere.

## Auf dem italienischen Kriegsschauplatz

wollen sie gleichfalls, wenn auch nicht mit der gleichen Wucht, gegen die starken Stellungen unserer Verbündeten an. Als diese infolge der Ereignisse im Osten ihre Angriffsfronten an der Südbosnische Linie in kürzeren Verteidigungsstellungen zurückgezogen hatten, scheint der überraschte Cadorna zunächst unglücklich über seine unglücklichen Maßnahmen gewesen zu sein. Seine späteren Angriffe schwebten zwischen dem Dolomiten und seiner alten Fronte der Karnische Front hin

und her. Erst gegen Mitte Juli scheint er sich überzeugt zu haben, daß er zu einem Angriff an der ganzen Grenze bei weitem nicht stark genug sei. Er hat sich dann auf die für ihn zunächst wichtigste Stelle, die Südtiroler Grenze, geworfen, wo unsere Verbündeten noch immer in drohender Haltung seinen rückwärtigen Verbindungen in der Flanke stehen. Nach seinen eigenen Worten und unbestimmten Meldungen hat er hier nennenswerte Erfolge ebenjowenig errungen, wie früher an seiner Ostfront. Der Verlauf dieser Kämpfe, die an Hartnäckigkeit und Größe mit den anderen nicht zu vergleichen sind, bereitet den verbündeten Heeresleitungen schwerlich Sorge. Die Einwirkung der Italiener auf den Verlauf des Krieges besteht nur darin, daß sie Kräfte binden.

## In Armenien

Scheinen die Russen seit Mitte des Monats Juli ihren längeren Zeit gehemmten und sogar zurückgeworfenen Angriff westlich Erzerum von neuem aufgenommen zu haben. Auch die türkischen Meldungen scheinen dem nicht zu widersprechen.

Die Ereignisse der letzten Tage haben an dem allgemeinen Kriegsbilde nichts geändert. Melbete der deutsche Tagesbericht vom 19. Juli die Eroberung des Dorfes Longueval und des Gehäuses von Delville durch Magdeburger und Altkämpfer Truppen, so gelang es am folgenden Tage dem Feinde wieder, in dieses Gebiet einzubringen. Dem Gegenangriff mußte er zum Teil bereits wieder weichen und so wagt der schwere Kampf im wichtigsten Kriegsgebiet weiter hin und her. Ob damit der Zweck der feindlichen Offensive wohl erreicht wird? Sollte man nicht auch auf der anderen Seite bald einsehen, daß es besser ist, den Streit am grünen Tische zu Ende zu führen, statt durch weitere vergebliche Opfer auf allen Seiten?

## Wer hat die Initiative der Kriegsführung?

Berlin, 20. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Ueber das neutrale Ausland wurde bekannt, daß der Vertreter der „New York World“, von Biegand, seinem Blatte ein Telegramm über die Lage der Mittelmächte zukunfte, in dem ausgesprochen wird, daß jetzt zum ersten Male die Initiative auf die Seite der Feinde der Mittelmächte übergegangen ist. Dieser aus dem Zusammenhang gerissene Satz wurde in einer den Sinn des Berichtes Biegands völlig entstellenden Weise in der Ententepresse verbreitet und zu einem Zugeständnis der militärischen Überlegenheit der Entente ausgedehnt. Das äußere Bild der augenblicklichen Lage könnte allerdings bei einem nicht militärisch getriebenen Leser vielleicht den Eindruck erwecken, als ob sich die Mittelmächte zum Teil sichtlich auf allen Kriegsschauplätzen in der strategischen Defensive befänden.

Wie steht es aber damit in Wirklichkeit? Sowohl die Offensive der Mittelmächte in Galizien im Mai 1915, die zu dem siegreichen Durchbruch bei Gorlice-Tarnow führte, als die große Offensive der Deutschen gegen Verdun im Februar 1916 sind beide aus der freien Initiative der Heeresstellungen der Mittelmächte entsprungen; sie wurden durch keinerlei Ereignisse auf irgend einem der anderen Kriegsschauplätze hervorgerufen. Die Mittelmächte haben den Zeitpunkt des Beginns, die Art der Ausföhrung und den Ort der Offensive nach ihrem Willen bestimmt.

Wie steht es demgegenüber mit der Freiheit der Initiative seitens unserer Feinde bei der letzten Offensive? Die Rot der schwerbedrängten italienischen Bundesbrüder in Livorno, obwohl, wie der unerklärlich wackelnde deutsche Druck auf die französisch-italienische Front bei Verdun haben die Offensive der Entente erzwungen. Der Angriff der Russen in Galizien, sowie der Engländer und Franzosen an der Somme haben nicht gleichzeitig eingelegt, sondern nacheinander und zu verschiedenem Zeitpunkt, zu dem weder die Russen, noch die Engländer zum Angriff bereit waren. Es ist daher ein trügerischer Schein, wenn unsere Feinde heute behaupten, den Mittelmächten das Gefes des Landkrieges nach ihrer letzten Offensive vorgezeichnet. Sie ist sowohl hinsichtlich des Zeitpunktes des Beginns, als auch der Art der Ausföhrung weniger das Ergebnis der freien Initiative unserer Feinde, als vielmehr das Ergebnis der Erfolge der Deutschen bei Verdun und der Offensive der Engländer in Livorno. Nicht die Entente, sondern die Mittelmächte, sind die Ursache der heutigen Lage, in der sich das Kriegsgeschehen befindet. Die Initiative der Kriegsföhrung liegt bei uns.



# Deutsch-italienische Rechtsbeziehungen.

## Die „Rechtsbeziehung“ zwischen

In der internationalen Praxis wird seit einigen Jahren in ausschlaggebender Weise der Wunsch betrieben, die öffentliche Meinung Italiens durch richtige oder unrichtige Behauptungen über deutsche Maßnahmen auf dem Gebiete des Völkerrechts irreführen zu lassen. Es erscheint angebracht, diesen Vorwürfen den einfachsten Tatbestand gegenüberzustellen.

Am 21. Mai 1916, als unmittelbar vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wurde durch den Staatssekretär v. Jagow nach dem italienischen Botschaftler Polatti eine Verständigung wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und ihres Eigentums für den Fall eines Krieges getroffen. Die Verständigung sicherte den beiderseitigen Staatsangehörigen den Schutz ihrer Person und ihres Eigentums zu, dergestalt, daß alle die Maßnahmen, die England, Frankreich und Rußland in völkerrechtlicher Weise getroffen haben, wie die Inkorporierung von Privatpersonen, die Sequestrierung oder Liquidation von Vermögen, die Beurlaubung oder Internierung von Privatpersonen, die Beurlaubung von Fremdwerten, sowie das Verbot der Erfüllung privatrechtlicher Verbindlichkeiten, zwischen Deutschland und Italien nicht stattfinden sollten. Darüber hinaus wurde den Besitzern von Unfallversicherungskonten deren Fortsetzung gewährleistet. Auf die in den Tagen der beiden Länder liegenden Kaufverträge wurde ein besonderes Verbot ausgesprochen, daß die Regeln des schiefen Handelsverkehrs über die Behandlung des fremden Handelsverkehrs beim Ausbruch der Feindschaften Anwendung finden.

Da der Kriegszustand zwischen Deutschland und Italien nicht eingetreten ist, war die Verständigung ihrem Wortlaut nach nicht anwendbar; indes konnte nach ihrem Sinn und Zweck kein Zweifel darüber bestehen, daß die beiderseitigen Privatrechte vor Eintritt eines Kriegszustandes nicht ungünstiger behandelt werden dürfen, als es für den Kriegszustand vorgesehen war. Neben der Verständigung waren selbstverständlich, solange der Kriegszustand nicht bestand, auch die Bestimmungen des deutsch-italienischen Handelsvertrages vom 6. Dezember 1891 für die Gestaltung der rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder zu beobachten. Die italienische Regierung hat sich jedoch sowohl den Verpflichtungen des Handelsvertrages als denen der Verständigung in willkürlicher Weise entgegen.

Der ersten geschichtlichen Verletzung des Handelsvertrages machte sich die italienische Regierung unter dem Einfluß Englands im Jahre 1894, als sie am 9. November 1894 die in italienischen Häfen liegenden deutschen Kaufverträge für die Dauer von sechs Monaten, obwohl nach Artikel 4, Absatz 2 des Handelsvertrages die Deutschen in Italien von allen militärischen Requisitionen und Beschlagnahmen frei sind, und obwohl nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen neutrale Kaufverträge nicht der militärischen Requisition unterliegen. Den nächsten Schritt bildete die am 10. Februar 1916 — dem Tage der Ankunft des französischen Ministerpräsidenten in Rom — veröffentlichte Verordnung vom 4. Februar, wodurch in offenbarem Widerspruch mit dem Handelsvertrage jeder militärische oder unmitteldbare Warenverkehr mit Deutschland bei Strafe der Konfiskation verboten wurde.

Rechtlich wie mit dem Handelsvertrage verfuhr die italienische Regierung mit der vorerwähnten Verhaftung. Zunächst gingen die italienischen Behörden planmäßig darauf aus, die Einziehung deutscher Forderungen, namentlich der Aushebung von Bankguthaben, durch Maßnahmen der Polizei und durch entsprechende „Wink“ an die Großbanken zu verhindern. Im März 1916 wurde sodann den schwerreichen Banken von ihren italienischen Geschäftsfreunden mitgeteilt, daß zufolge amtlicher Anordnung Zins- und Artibondscheine nach Italien nicht befördert werden dürfen, wenn sie nicht von einer eidgenössischen Versicherung besichert werden, wonach der Eigentümer weder einem Italien gebliebenen Staat, noch den Verbindungen eines feindlichen Staates angehöre. Damit war also die Einlösung von Zins- und Artibondscheinen aus deutschem Besitz förmlich verboten.

Ein weiteres Verbot gegen die Verständigung bestand darin, daß die italienische Regierung sich grundsätzlich weigerte, für requiriertes deutsches Eigentum, insbesondere für die requirierten Schiffe und deren Ladungen, während des Krieges Entschädigungen zu zahlen, obwohl sie hierzu nach dem durch die Verständigung für anwendbar erklärten schiefen Handelsvertrages verpflichtet war. Ferner selbst die Generaldirektionen der Handelsmarine für die zwingend gewordenen deutschen Waren Bestimmungen aus, die den Eigentümern nur die Wahl zwischen Zwangsverkauf oder Verkauf zu Schleuderpreisen ließen.

Bei allen diesen Maßnahmen hat die italienische Regierung den deutschen Konsuln gegenüber mit heillosen Gründen den Standpunkt zu vertreten gesucht, daß eine Vertragsverletzung nicht vorliege, zum 30. April 1916 aber — der Befehl des französischen Ministers Clemenceau stand vor der Tür — anders die Sache sah und selbst eine Verletzung, welche die Einziehung deutscher Forderungen aus demselben und anderen Beweggründen durch ein förmliches Verbot der Einfuhr solcher Papiere nach Italien unterband und den Deutschen durch eine Sonderbestimmung über das Verbot kaufmännischen Verkehrs überhaupt jede private Verfügung über geschäftlichen Interessen in Italien unmöglich machte. Die deutsche Regierung hat gegen diese fortwährenden Vertragsverletzungen nachdrücklich Einspruch erhoben. Solange aber noch Zweifel darüber bestanden, die Verständigung aufrecht zu erhalten, hat sie in jeder Weise für deren Einhaltung gesorgt, insbesondere den Banken von der Sperrung italienischer Guthaben abgesehen und eine Reihe von Geschäfts-gesellschaften, die angefaßt des italienischen Ver-

haltens die Vermögensgegenstände einziehen wollten, zur Einstellung der Sperrungen anzuhalten. Darüber hinaus sind sogar in den in deutsche Verwaltung genommenen belgischen Gebieten, wo der dem Rechte zugehörige Italiener als Arbeiter beschäftigt war, die Sperrung der deutschen Güter durch die deutschen Behörden im Verwaltungswege einzuweisen und an die Beteiligten abgeführt worden.

Trotz dieser lokalen Haltung der deutschen Regierung gegenüber die italienische Regierung im Mai 1916, daß sie sich gegenüber der Verständigung volle Freiheit der Entschädigung vorbehalt. Begründet war diese Erklärung mit der Behauptung darüber, daß die deutschen Behörden der Ausreise von Italienern entgegen der Verständigung Schritte ergriffen. Zum Teil zwar die Verständigung vor, daß die beiderseitigen Staatsangehörigen die Erlaubnis erhalten, das Land des anderen Landes zu verlassen, liegt aber ausdrücklich hinzu, daß die Ausreise „innershalb der Grenzen und auf Wegen, die von den unabhängigen Behörden des Landes in ihrem Ermessen bestimmt werden, erfolgen solle.“ Danach war es den deutschen Behörden nicht verwehrt, die Erlaubnis zur Ausreise aus triftigen Gründen zu verweigern. Weiterens hat die deutsche Regierung nicht behauptet, daß die deutschen Behörden die nicht aus zwingenden militärischen Gründen geboten waren, verweigert wurden, und noch im Juni 1916 die Oberste Seeresleitung zu einem Eingreifen zwecks schnellerer Erledigung aller bestehenden Ausreisepässe bereit. Sie hätte dadurch den italienischen Botschaftern jeden Boden entzogen, erklärt über die Antwort, daß sie die italienische Regierung nicht mehr an die Verständigung gebunden halte und deshalb jede weitere Erörterung für überflüssig erachtete.

Bei diesem Verhalten der italienischen Regierung konnte die deutsche Regierung den Banken, die seit einem Jahre an der Verfügarkeit über ihre Guthaben in Italien gehindert waren, die entsprechende Behandlung italienischer Guthaben nicht länger verschreiben. Selbstverständlich ist auch den Geschäftsgesellschaften gegenüber die Tatsache hervorzuheben, daß die in der Verständigung enthaltenen besondere Bestimmungen zur Fortzahlung der Versicherungsrenten an die außerhalb Deutschlands lebenden Personen nicht anzuwenden sind. Die Einziehung der von den Banken und Versicherungsgesellschaften gefaßt haben, darunter auf dem freien Markte in Italien, ist unter gleichen Umständen gleichwohl jedem Lande gegenüber getroffen worden. Ein Zahlungserhalt, wie es in der italienischen Presse an dem 2. Juni 1916, ist nach nicht erklärten. Zusammenfassend ist festzustellen: Nach Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Japan, Libanon, Persien hat sich von dem durch diese Verträge aufgestellten völkerrechtlichen Bestimmungen ausdrücklich losgesagt. Wenn die italienische Presse die Sache anders darstellt, so ist dies eine gewöhnliche bewußte Fälschung der öffentlichen Meinung Italiens. (W. L. B.)

## Die französischen Berichte.

Paris, 20. Juli. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag. Die Nacht war ruhig auf dem größten Teil der Front. Zwei deutsche Bomben fielen gegen kleine Dörfer in der Gegend von Tassin-la-Dieuville (Belgien) und gegen Falis (nördlich der Aisne) scheiterten in unserer Feuer. Auf dem rechten Maasufer hält der Artilleriekampf im Abschnitt von Fleury sehr lebhaft an. Die Franzosen hatten einige Fortschritte im Handgranatengriff bei Chapelle und Saint Fine zu verzeichnen.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend. Südlich der Somme ernstlichste und eine kleine von uns südlich von Arras durchgeführte Unternehmung, einige Schützengräben zu nehmen und etwa 60 Gefangene zu machen. An der Verbindung Front Beziehung unserer ersten und zweiten Linien im Abschnitt der Höhe 204. Größte Artilleriebeschießung im Fleury-Abschnitt ohne Infanteriegefecht. In Eparges wurde ein Angriffsvorstoß auf einen unserer kleinen Posten abgeschlagen.

Zugweise: Ein deutsches Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze in der Nähe von Braine östlich Soissons zum Absturz gebracht. Die Insassen wurden gefangen genommen.

## Der belgische Bericht.

Unsere Batterien aller Kaliber nahmen das Beschießungsfeuer auf die deutschen Werke in Gegend Vözinge-Stearstraete wieder an. Erfahrungen durch unsere Truppen stellen die vollständige Zerstörung der feindlichen Arbeiten fest, die durch unser früheres Feuer nördlich Dignuiden und bei Piffas hervorgerufen wurden.

## Die englischen Berichte.

London, 19. Juli. Amtlich. Nördlich der Somme geht der schwere Kampf im Dorf Songueval und im Detour-Gebiet weiter. An beiden Stellen eroberten wir das größtenteils in der vergangenen Nacht verlorenen Gelände wieder. Nachmittags zersetzten wir durch unser Feuer eine große deutsche Truppenmacht, die sich aus der Richtung Guillemot zum Angriff auf die Batterie-Damm sammelte.

London, 19. Juli. General Staff berichtet: Nach sehr heftigen Angriffen der Deutschen in sehr dichten Wäldern auf unsere Stellungen östlich von Baginbuc, die gestern nachmittag 5 Uhr 30 Min. begannen, wurde die ganze Nacht hindurch gekämpft. Es gelang dem Feinde, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte, mit Hilfe heftiger Verstärkungen die Stellung im Walde von Selbuis zurückzuerobern und an der nächsten Perle von Songueval festen Fuß zu fassen. Der Kampf um diesen Punkt ist nach immer heftig. Sonst brachen die feindlichen Angriffe, einschließlich dreier kleinerer Vorstöße auf den Höhenhof von Waterloo vollständig in unseren Feuer zusammen.

## Der russische Bericht.

Petersburg, 20. Juli. Amtlicher russischer Bericht vom 19. Juli nachmittags:

Westfront: Gestern morgen waren vier feindliche Flugzeuge 13 Bomben auf Kavaleh. In den Morgenstunden wurde der Artilleriekampf an der Westfront mit der Hinführung des Deutschen in großen Mengen mit der Hinführung des Deutschen in großen Mengen mit der Hinführung des Deutschen in großen Mengen...

Salzitten: Nach eingegangenen Meldungen ist der Kopf des Infanterie der Brigade der 2. Division gefallen. Der Feind hat alle Stützpunktpositionen und Posten der Deckerreiter weggeführt.

Salzitten: Nach eingegangenen Meldungen ist der Kopf des Infanterie der Brigade der 2. Division gefallen. Der Feind hat alle Stützpunktpositionen und Posten der Deckerreiter weggeführt.

## Der russische Lebensmitteldiktator.

Rossien, 20. Juli. Wie bereits berichtet worden ist, wurde in einem Kronrat im Hauptquartier des Zaren beschlossen, ein neues Amt zur Bekämpfung der Lebensmittelverteilung zu schaffen. Nach den hier eingetroffenen Petersburger Zeitungen vom 14. Juli ist zum Chef dieses Amtes der bisherige Chef der Abteilung für zivile Angelegenheiten im Stabe des Großkommandierenden Fürst Obolenski ernannt worden.

Fürst Obolenski meldete drastisch nach Moskau, er werde in den nächsten Tagen dort eintreffen, um gemeinsam mit dem Lebensmittelamt der Moskauer Stadthauptmannschaft über die Maßnahmen zum Kampf gegen die Lebensmittelverteilung zu beraten. Nach dem Fürsten Obolenski für diese Beratung in dem Telegramm angekündigten Gegenständen zu schließen, glaubt er, daß genug Lebensmittel vorhanden sind. Auch sei deren Zufluß nach den Verbrauchsmitteln geregelt. Das Übel liege nur in der künstlichen Steigerung der Preise, gegen die nun der Kampf einzusetzen soll. Die Auffassung der Moskauer Presse über die Vollmacht des Fürsten Obolenski ist geteilt. Während einige Zeitungen in seinem Amt bloß eine neue Zustanz sehen, deren Bemühungen wie die ähnlicher Instanzen im Lande verkauft werden, glauben andere Zeitungen zu wissen, daß er die Vollmacht eines Lebensmitteldiktators erhalten habe. Die Petersburger Zeitungen neigen der letzten Auffassung zu. Die Verteilung der Lebensmittelangelegenheiten an verschiedene Ressorts und die daraus entstehende Unübersichtlichkeit zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Ministerium des Innern hatten die Lage noch verkompliziert. Ministerpräsident Sikemmer forderte ebenso wie früher Thyoko, daß alle Lebensmittelangelegenheiten dem Ministerium des Innern übertragen werden. Der Landwirtschaftsminister wollte jedoch seine Vollmacht nicht aus der Hand lassen. Darum einigte man sich ein neues Organ mit dem Fürst Obolenski an der Spitze zu schaffen. Entsprechend dem Wunsch des Ministerpräsidenten wurde dieses Amt dem Ministerium des Innern unterstellt.

Der Landwirtschaftsminister A u m o r o schloß sich dadurch gewandt. In einer spaltenlangen Unterredung mit Pressevertretern rühmte er die Maßnahmen des Landwirtschaftsministeriums zur Lösung der Lebensmittelfrage und schloß, daß den Bemühungen seines Ressorts keine von Hunger im Lande keine Rede sein. Die Bevölkerung solle sich jedoch damit abfinden, daß dieses und jenes mangelte und auch weiter mangeln werde.

## Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 19. Juli. Das Hauptquartier teilt mit, daß von der Westfront keine neuen Nachrichten. Die russischen Streitkräfte sind von Elah, die unsere Abteilungen angegriffen, wurden verjagt und sehen eine große Anzahl Leutnants. In Kaukasus machen auf dem rechten Flügel unsere vorgeschobenen Abteilungen erfolgreiche Überfälle auf den Feind. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine Unternehmung von Bedeutung, abgesehen von Feuergefechten. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

## Um Rumaniens Gunst.

Der Diktator „Aboer“ meldet: Der deutsche Gesandte von Bukarest und der österreichisch-ungarische Gesandte von Wien haben einen gemeinsamen Besuch beim rumänischen Präsidenten Dr. Traianu gemacht, um dem Kaiserlichen Hof zu danken.

Der Diktator „Aboer“ meldet: Der deutsche Gesandte von Bukarest und der österreichisch-ungarische Gesandte von Wien haben einen gemeinsamen Besuch beim rumänischen Präsidenten Dr. Traianu gemacht, um dem Kaiserlichen Hof zu danken.

Bomben rumänische Gesandte gehen ins Auswärtige Amt berufen wurde, wo er eine lange Konferenz mit Lord Grey hatte.

## Truppenansammlungen an der rumänischen Grenze.

Rotterdam, 20. Juli. Die folgende Blätter erfahren, daß an der besarabisch-rumänischen Grenze bedeutende Truppenansammlungen bemerkbar wurden. Die Russen haben die an der Grenze konzentrierten Truppenmassen nach der Bukovina dirigiert, um dort die gestrichelten Reihen aufzufüllen.

## Neue Verletzung schwedischer Hoheitsrechte.

Stockholm, 20. Juli. Das Schwedische Telegrafembureau meldet: Einem U-Boot zufolge hat ein russisches Unterseeboot um 1 Uhr nachmittags gegen den deutschen Dampfer „Eibe“ im Bottnischen Meerbusen südlich von Kalmar in den schwedischen Territorialgewässern einen Torpedobeschuß abgefeuert.

## Die schwedisch-russische Spannung.

Kopenhagen, 20. Juli. „Stockholms Daabla“ veröffentlicht unter dem Titel: „Die Lage wird ernst“ einen schweren Aufsatz gegen die letzte russische Neutralitätsverletzung Schwedens. Das Blatt schreibt:

Niemand kann die Erregung mißverstehen, von der jetzt alle Schweden erfüllt sind. Rußland muß nicht allein eine Entschuldigunng und Genugtuung geben, sondern auch der Marine bestimmte Befehle erteilen, die Neutralität Schwedens streng zu achten. Außerdem schlägt das Blatt eine Flugernöte aber kräftig angewendete Repressalienpolitik vor und meint, Schweden solle schärfer über seine Neutralität wachen. Das Blatt sagt weiter: Die Lage würde ganz einfach unerträglich, wenn Schweden nicht mit allen Mitteln der Neutralität Wahrung verschaffe. Den Russen müsse eingeschärft werden, daß Schweden nicht Orichenland ist.

## Gabornas wilde Jagd.

Wien, 20. Juli. Das Kriegsressort teilt mit: Ein bei einem gefangenen italienischen Unteroffizier gefundener Befehl verpflichtet für jeden gefangenen Soldaten der Österreichisch-ungarischen Armee 20 für jeden Unteroffizier 30 und für jeden Offizier 60 Lire. Dieser auf den allbekannten Geschäftsführer, welcher der italienischen Nation innewohnt, gefaßt Bedacht nehmende Befehl geht in keiner Augen Berechnung so weit, daß er den Soldaten erlaubt:

Geht vorläufig vor, wie auf der Jagd, tracket die feindlichen Patrouillen zu umzingeln und die Kommandanten niederzumachen, sofort werden sich dann die anderen ergeben. Ihr werdet zwar dadurch 30 bzw. 60 Lire für den Kommandanten verlieren, um so leichter aber so viele mal 20 bzw. 30 verdienen, als Ihr Soldaten einbringen werdet.

Dem Worte der italienischen Soldaten scheint der Befehl ungerade nicht voll zu halten, schließt er doch mit dem Worten:

Und dann noch ein Vorteil: Gegen wenige Männer, die richtig vorgehen wissen, richtet die feindliche Artillerie nichts aus. Ja, sie schießt nicht einmal; also, drauf los, auf die Jagd gegen die Österreicher!

Den Übergeheimten Nachrichten über das Verhältnis zwischen Führern und Soldaten im italienischen Heere schließt dieser Befehl würdig an.

## Die 585. amtliche Verlustliste

gibt u. a. folgende Truppenverluste von 5. und 6. Infanterie-Regimenten an: Infanterie-Regiment Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Familiennachrichten.**



Mein Ein und Alles ist geschieden.  
Nun sind wir noch allein geblieben.

Kaum 14 Tage an der Front, erlitt den Heldentod am 10. Juli 1916, wo er kaum durch Lungenschuss geteilt, mein innig geliebter, braver, herzenguter und treuer Mann, mein lieber, braver Sohn und Nefle, der Otenstater

**Hermann Wandel**

Landsturmann im II. Ersatz-Bataillon 272  
im schönsten Alter von 34 Jahren.  
Dies sollte im tiefsten Schmerz zu  
Breslau, Frankfurterstr. 99  
den 21. Juli 1916

Seine untröstliche, unglückliche Gattin  
**Martha Wandel geb. Vorweg**  
nebst Anverwandten  
und sein alter siebzighriger Vater.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am  
4. Juli 1916 unser lieber Kamerad,  
der Reservist

**Peter Wolny**

im Infanterie-Regiment 51, 6. Kompagnie.

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren  
**Die Handwerker des I. Ersatz-  
Bataillons des Infanterie-Reg. 51**  
Westend-Kaserne.

**Berjammlungen u. Vereine**

**Frühjahr Metallarbeiter - Verband.**

Montag, den 24. Juli 8 Uhr, abends 8 Uhr, Hotel im Zimmer Nr. 18 im  
Schweizerhof, Hauptstadtstr. 17, die

**Alemper - Berjammlung**

Tagungsberaumung:

1. Berjammlung im Rahmen der 14. Berjammlung in der  
2. Berjammlung im Rahmen der 14. Berjammlung in der  
Für jeden Monat ein Beitrag: 5 Pfennig für den Monatlichen Beitrag  
(Einzahlungsbücher) herbeiführen. Mit herzlichem Gruß  
Die Berjammlungsleitung.

**Gewährung von Einmachzuder.**

Von der Königlich Preussischen Regierung ist uns wieder ein  
kleiner Posten Einmachzuder zur häuslichen Obhutverwaltung  
überwiesen worden. Den Zucker wollen wir in erster Reihe  
den Besatzern von Ostpreußen zur Erhaltung ihrer Ernte für  
die häusliche Winterverföhrung zuwenden. Ferner beabsichtigen  
wir, von dieser Menge an diejenigen Soldaten, die durch ein  
unglückliches Ereignis nachweisen, daß sie in ihrer Ernährung  
viel auf gelochtes Obst und süße Speisen angewiesen sind,  
einmalig Zucker abzugeben. Auf unglückliche Ereignisse, die in  
Zukunft schon eingetreten sind, kann Bezug genommen  
werden.

Für weitere Befehle

a) Die Befehle von eigenen oder für ihren Haushalt  
gepöhrten Angehörigen, Eltern, Geschwörtern, Kriegsgefangenen,  
Land, in denen Obst getrocknet wird,

b) diejenigen Soldaten, die in ihrer Ernährung eine  
größere als die allgemeine feindliche Menge Zucker  
benötigen,

an, den Zuckerbedarf schriftlich bei uns anzuzeigen.

Beizuhaltender Nachweise werden nicht angeschlossen.

Da es sich nur um eine verhältnismäßig kleine Menge  
handelt, die zur Verteilung kommt, wählen wir ein alle  
Beizuhaltendes beschränkte Erzeugnis, mit dem der größten  
Bedarf anzuzeigen. Die Herren Regt. haben wir, bei  
der Aufstellung von Zugsgruppen darauf Rücksicht zu nehmen.

Anmeldungen, die nach dem 24. Juli 1916 eingehen,  
kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Breslau, 19. Juli 1916.

**Der Magistrat**

höchster Königlich Preussischer Haupt- und Residenzstadt  
Breslau.

**Übereinkommen in Gewerkschaften.**

Auf Grund der Vereinbarung des Vorkommens des Krieges-  
ausnahmsgesetzes vom 13. Juli 1916 bestimmen wir:

In Ost-, Süd- und Sperrkreisläufen, in  
Verkehr- und Versorgungsunternehmen sowie in Gewerkschaften,  
Kombinationen und ähnlichen Verbänden können  
wir, nach der Gesetzgebung, mit Gewerkschaften unter  
Beteiligung der Gewerkschaften, die am 12. Juli 1916, nach  
Mittag 12 Uhr, und nach dem 12. Juli 1916, nach  
Mittag 11 Uhr, unterschrieben sind, abgegrenzt  
bestimmen werden.

Diese Vereinbarung tritt am 22. Juli 1916 in Kraft.  
Breslau, den 18. Juli 1916.

**Der Magistrat**

höchster Königlich Preussischer Haupt- und Residenzstadt  
Breslau.

**Schauspielhaus**

Oberreithen-Straße. Telef. 2545.  
Freitag, Samstag, Sonntag 8 Uhr:  
„Das Perlmutterhaus.“  
Montag 8 Uhr:  
„Die Eschardsfürstin.“

**Lieblich Theater**

Heute abend prächtig  
8 Uhr:  
**Grösster Erfolg!  
Gastspiel**



**Elsa Grünberg  
Grete Fischbach**  
in dem  
neuen Gilbert-Schlager:  
**Drei Paar Schuhe.**  
Musik von Gilbert (Waterfall).  
Angenehm kürzliche Aufführung.

**Viktoria-Theater**

Nur noch kurze Zeit:  
**Gastspiel Haskei.**

„Wer ist Jener.“  
„Fingst schon wieder an.“  
„Angenehmer Herr.“  
Anfang 8 Uhr. Bona gütig.

**Dominikaner!!**

Wenige Tage!  
**Die brillianten Leipziger.**  
Neu! Die Husaren-Brand  
sowie das große Programm.  
Vorzugskarten gültig.



**Eden-Theater**

Mittelstraße 27.  
Ab Freitag:  
**Erstaufführung**  
in Breslau:

**Der  
Peitschenhieb**

Drama  
aus dem Gesellschaftlichen.  
3 Akte.  
In der Hauptrolle:  
**Therese Gontzow.**

**Was die Schwalbe  
sagt.**

Operette einer Jugendliebe.  
4 Akte.  
Musik von Kap. Kutschera  
u. d. ihr reichhalt. Spielplan.

**U**

Einleitung!  
In dem (Breslau) Haupt-  
Kriegsgericht (Ein Spruch)  
Recht, Sonntag, 12. Juli 1916  
in 2 Akten.  
Zweiter und dritter  
Kriegsgericht 2. 2. Teil  
Das Hauptkriegsgericht  
Ergebnis: 2. Teil.  
Der zweite Kriegsteil  
1916. 2. Teil.

**U**

Einleitung!  
In dem (Breslau) Haupt-  
Kriegsgericht (Ein Spruch)  
Recht, Sonntag, 12. Juli 1916  
in 2 Akten.  
Zweiter und dritter  
Kriegsgericht 2. 2. Teil  
Das Hauptkriegsgericht  
Ergebnis: 2. Teil.  
Der zweite Kriegsteil  
1916. 2. Teil.

**U**

Einleitung!  
In dem (Breslau) Haupt-  
Kriegsgericht (Ein Spruch)  
Recht, Sonntag, 12. Juli 1916  
in 2 Akten.  
Zweiter und dritter  
Kriegsgericht 2. 2. Teil  
Das Hauptkriegsgericht  
Ergebnis: 2. Teil.  
Der zweite Kriegsteil  
1916. 2. Teil.

**U**

**Arbeiter-  
Frauen**

berücksichtigt bei Euren  
Einkäufen stets die  
**Inferenten** der  
„Volkswacht“.

**Kriegs-Lese**

wöchentlich 10 Pfennige.  
zu beziehen durch die Expedition.

**Bulgarische Kunst-Ausstellung**

Zum Besien der Wohlfahrtszwecke Ihrer  
Majestät der Königin von Bulgarien  
**Breslau, Museums-Platz**  
Gal. Lichtenberg, Schlossischer Kunstrat.  
Porträts, Bilder von Balkan, Volksleben, Trachtenbilder, Skulpturen,  
Siedereien, Keramik, Altertümer.  
15. Juli bis 20. August, 10—7 Uhr, Sonntags 11—7 Uhr.  
— Eintritt 50 Pf. — 2325

**Möbel**  
einzelne Gegenstände und ganze Einrichtungen  
erhalten Sie billigst noch ohne Preiserhöhung  
in einfacher bis elegantester Ausführung bei  
**N. Brettler Nachf.,** Kupferschmiede-  
Strasse Nr. 12.  
Vor anderweitigem Einkauf  
**Besichtigung in eigenem Interesse erbeten.**  
Enorme Auswahl. — Beste Verarbeitung.  
Zahlungserleichterung gestattet.  
Freie Lieferung. — Versand nach auswärts.



Neu für Breslau!  
**Erst-Aufführung**  
der Musical-Oper  
**Das  
lebende  
Gespenst**

Das Musical-Oper  
in 3 Akten.  
In der Hauptrolle:  
**Elisabeth — A. Müller.**

Das Werk v. G. G. G.  
Verfasser, dessen Hand-  
lung zum Glück. Teil  
in einer der besten  
Musical-Opern der  
Welt sich abspielt und  
den Zuschauer einen  
stark „Müder die  
Kunst“ machen wird!

**Das  
Tinten-  
Jewelfchen**

Die Liebesoper  
in 3 Akten.  
In der Hauptrolle:  
**Luise — Edel —**

**Der Zirkus kommt**  
Kamraden.

**Konstantinopel**  
Realistische Natur-Aufnahmen.

**Die Versorgung der  
Kriegsteilnehmer  
ihrer Familien u. ihrer  
Hinterbliebenen.**

— Preis nur 20 Pf. —  
zu beziehen durch die Expedition

**Rohlen-Staub**  
— 2 Zentner 70 Pf. —  
hat abzugeben  
**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“**  
Lauenburgerstraße 153. 2468

Wir empfehlen:  
**Feldpost-Briefmappen**  
— enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge. —  
**Preis 15 Pfennig.**  
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.  
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.  
Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld  
versehen. Zu beziehen durch die  
**Volkswacht-Buchhandlung**  
Breslau, Neue Graupenstrasse 7.

**Lest die „Volkswacht!“**  
In der „Volkswacht“ werden unsere Leser  
und Leserinnen fortlaufend genau lesen können,  
welche Rechte ihnen gegenwärtig zustehen,  
welche Verpflichtungen Sie eingehen müssen  
und welche nicht. Man lese also genau die  
„Volkswacht“, dann erspart man sich viele  
unnötige Wege, Ungelegenheiten u. auch Geld.

**Arbeitsmarkt.**  
**Arbeitsmarkt-Inserate**  
— in der Volkswacht —  
kosten die kleine Zeile  
— nur 15 Pfennige. —

**Arbeiter**  
für Eisen- u. Holz sofort  
gelehrt.  
zu werden bei  
**Sohn-Gilbert-Breslau,**  
Junkerstraße 41/42.

**Gottlieb Irber,**  
**Schlosser, Mechaniker**  
oder **Werkmeister**  
auf Präzisionsarbeiten und Vor-  
richtungen bei hohem Lohn und  
dauernder Beschäftigung für  
sofort gesucht. an  
**H. Melnicko i. L.**  
Breslau-Graupenstr.

**Eisendreher,**  
als **Beizuhalter,**  
bzw. **Werkmeister**  
für alle Metall-  
Arbeiten  
**Schneider & Co.,**  
Breslau,  
Lauenburgerstraße 4.

**Kriegsberichte**  
und **Offizieren u. Kapitänen**  
Preis 1.00 Pf.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Juli.

### Partei-Mitglieder!

Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, wird im Restaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße Nr. 17, eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereines Breslau abgehalten mit der Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Abrechnung vom 1. Quartal 1916/17. 2. Vortrag des Genossen G. Neukirch: Die neuen Bestimmungen über die Verabfolgung der Altersrente auf 65 Jahre und die Erhöhung der Waisenrente.

Jedes Mitglied des Vereines hat gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Zutritt zur Versammlung. Wer mit seinen Vereinsbeiträgen mehr als drei Monate im Rückstande ist, dem kann der Zutritt nicht gewährt werden.

### Einsammeln und Verwendung der Pilze.

Bei allem, was der Mensch ißt, muß Überlegung obwalten, wenn Vorteile gemahnt und Nachteile vermieden werden sollen. Das gilt in erstöstem Grade auch vom Einsammeln und vom Gebrauch der Pilze.

Im Volke ist die Meinung verbreitet, als ob für die vollständige Entwicklung schwaben Pilzes eine einzige Nacht ausreichend sei. Der Pilzkundige weiß hierüber Besseres. Er wird nach einem warmen Regenguße etwa drei Nächte unberührt lassen, bevor er seinen „Pilzstellen“ zuwandert. Wässern leitet er aber sicherlich auch mit gutem Erfolge heim. Wasser ist nun einmal das Hauptlebensmoment aller Pilze. Ohne dieses verharren Sporen wie Insekten im tiefsten Schlummer. Daher die Tatsache, daß in trockenen Jahren wenig oder gar keine Pilze in die Erscheinung treten. Bei anhaltendem Regenwetter gabelt gesunder Menschliche Rücknahme ebensoviele wie der Vorteil des geschäftsmäßigen Sammelers, vom Eintragen der Pilze abzusehen. Wenn ich mit besonderem Nachdruck von „Pilzstellen“ sprach, so meinte ich damit jene Örtlichkeiten, wo erfahrungsgemäß eine gewisse Pilzart alljährlich in größerer Menge wiederzukommen pflegt, weil kein Wagnis dort in größerer Ausdehnung vorhanden ist.

Kinder Eifer bemüht manchen Sammler, die Pilze ohne jedwede Vorsicht herauszuziehen. Das ist natürlich grundfalsch! Bei solchem Vorgehen zerfällt man das Pilzhaut und verunreinigt die Entdeckung sehr vieler Fruchtkörper. Man darf sich schon die Mühe nicht verbieten lassen, durch glatten, möglichst wasserichten Schnitt, den Pilz von seinem Fruchtsitz zu trennen. Damit ist aber noch nicht alles getan. Die Rücksicht auf den eigenen Vorrat erfordert es, daß man die Schnittflächen mit Baumwachs oder Erde wieder sorgfältig verdeckt. Geschieht das nicht, dann findet die Pilzfliege willkommene Gelegenheit, ihre Brut abzulegen. Die den Eiern entwachsenden, mikroskopisch kleinen Maden wandern in den Pilzporositäten entlang und bohren sich in andere Pilzkörper ein. Das führt zu der Erscheinung, daß junge Pilze, die sich über den Boden kaum erhoben haben, schon von Maden durchstochen und befehrt sind. Wer sein Pilzmesser bergab, der drehe den Pilz vorsichtig ab.

Daß bei anhaltendem Regenwetter das Pilzeinsammeln unrentabel sein soll, entspricht der Natur des Pilzes und seiner unter solchen Umständen schädlichen Wirkung auf die Gesundheit des Gemehenden. Die allzureichliche Wasserzunahme fördert mit der rascheren Zerlegung der Pilzmasse zugleich ein schädliches Uebermaß an Phosphorsäure.

Als denselben Grunde lassen sich jene Pilze sehen, die durch weichschimmelige Beschaffenheit ihr Alter erkennen lassen. Solche Pilze ist der Nährer auch auf dem Marke zurückweisen.

Nicht alle erbeuteten Schwämme sind für den allerbaldigen Genuss bestimmt. Ein großer Teil davon soll dem Wintervorrat zugeführt und getrocknet werden. Hierfür eignen sich am besten die Steinpilze mit ihren mannigfaltigen Verwandten, die Morcheln und Rorcheln, auch Knoblauchpilze, Löffeln, Champignons, Nesselpilze, Parafolschwämme, die Totentrompete und die Täublinge. Während die meisten dieser Pilze für den Zweck des Trocknens in diese Schichten zerhackt werden, hat man das bei den Parafolschwämmen nicht nötig. Bektere lassen sich unter Staubschutz ganz aufbewahren. Dasselbe gilt von den Morcheln und Rorcheln, die an dünne Fäden gereiht werden. Das Geschäft des Trocknens besorgt am besten die Sonne, und je rascher diese wirkt, desto haltbarer und wohlschmeckender sind die Pilze. Manche von ihnen — so die Pfifferlinge und Blutreizler — eignen sich zum Trocknen nicht. Essere werden durch das Trocknen sehr hart, und die sonst so gewürzhaftesten Blutreizler verlieren fast allen Wohlgeschmack. Beide Arten werden deshalb dem heutzutage allgemein verbreiteten Einkochverfahren unterworfen, aber man bewahrt sie in Essig als Nahrungsmittel auf.

Eine noch sehr wenig bekannte Art der Verwendung ist die Herstellung von Pilzwürze. Um solche zu gewinnen, werden die fein zerhackten Pilze jeckiger Art ohne Zusatz fremden Wassers gepocht. Der so gewonnene Pilzsaft wird von Zeit zu Zeit in ein bereittschendes Gefäß gegossen. Erst, wenn die Pilzmasse nicht mehr eigene Flüssigkeit absondert, köcht man sie noch unter Zugabe fremden Wassers weiter, um die Nährstoffe der Pilze möglichst vollständig auszulaugen. Während der zuckersüßende Saff als wertlos weggeschüttet wird, läßt die Nahrung den mit Salz versetzten Pilzsaft bis zur Dickflüssigkeit einkochen und schüttet ihn in kleine, luftdicht zu schließende Gefäße ein. Auf solche Weise wird eine Speisewürze gewonnen, welche besser und billiger ist als das weltverbreitete Maggi.

Die Frage, welche Pilze wir sammeln sollen, ist im Frühjahr und Herbst leichter zu beantworten als zur Zeit des Pilzhochs. Die Furcht vor Vergiftung veranlaßt hundertfach zu dem Entschlusse: „Was ich nicht kenne, das laß ich stehen.“ Dieser Grundsatz ist an sich nicht zu tadeln. Aber er verächtet es, daß der genießbaren Pilze alljährlich Hunderttausende von Sorten ungenutzt zugrunde gehen. Darum sollte jeder Freund des Pilzgenußes bemüht sein, seine Kenntnisse auf diesem Gebiete bis zur Vollkommenheit zu erweitern.

Die Hochzeit der Pilzernte beginnt etwa Mitte Juli und währt unter günstigen Willkürungsverhältnissen bis tief in den Spätherbst hinein. Manche Pilzarten treten allerdings früher auf. Die im Frühsommer so beliebte Speisepilze — nicht Morchel —, die in getrocknetem Zustande vörlig ungeschädlich, frisch aber giftig und unter Vorsicht anzuwenden ist, bricht schon im März aus dem sandigen Kadelboden hervor und bildet die Vorboten alles Pilzlebens. Ihr folgen die an deutlicherer Pilzgestalt, an regelmäßigerer Fünftigung und an hellerer Färbung kenntlichen Morcheln. Zur Matengzeit stellen sich zwei Ritterlinge ein, die dann unter dem Namen „Matpilze“ auf den Markt gebracht werden. Zur selben Zeit habe ich auch schon Steinpilze in größerer Zahl gefunden. Aber das ist stets eine Ausnahme gewesen. Als ausgesprochen herbstliche Waldzeitgenossen stellen sich der vorzügliche, leicht kienlich schmeckende Gallmorchel oder Hantelkapsel, der allgemein beliebte Grünling und der noch unter dem Schnee gedehnte Winterpilz dar. Der Gallmorchel ist insofern ein hochinteressantes Gewächs, als er in den Rindenpallen der Kiefern oft in großen Gruppen wächst. Sein Myzel durchdringt das Kiefernholz und bewirkt dessen Weichwerden. So lange es lebt, leuchtet das von ihm durchdrungene Holz mit phosphoreszierendem Glanze.

Wegen der Schönheit dieses Pilzes für den Baumbau sollte jeder Waldbesitzer es mit Freuden begrüßen, wenn er recht fleißig gesammelt würde.

## Nächste Woche Fleischmarken und Rindergriekmarken.

In der nächsten Woche werden zum zweiten Male Fleischmarken ausgegeben und Griekmarken für nicht schulpflichtige Kinder.

## Einnachzuder für Obstzüchter und Kranke.

Der Magistrat macht im Anzeigenteil bekannt, daß er einen Kleinen Posten Einnachzuder an Obstzüchter und Kranke abzugeben wird. Schriftliche Anmeldungen des Zuderbedarfs sind bis zum 24. Juli an den Magistrat zu richten. Die Kranken haben ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Näheres in der Anzeige. Vom Magistrat wird uns dazu geschrieben:

Die Regierung hat dem Magistrat wieder eine kleinere Menge Einnachzuder zur häuslichen Oberflächenreinigung zur Verfügung gestellt. Es erhob sich die Frage, ob dieser Zuder wieder auf allgemeine Anwendung beim Verbrauch zugewandt werden, oder ob er nur dem besonders zu bedürftigen Teil der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden sollte. Der Magistrat hat diesmal davon abgesehen, zur allgemeinen Anwendung auszuführen, weil diese Anwendung bei der ersten Verteilung von Einnachzuder zu großen Unbehagen geführt hat. Bei der ersten Verteilung standen etwa 3000 Zentner Zuder zur Verfügung, auf welche über 160.000 Anmeldungen eingingen, durch die der vorhandene Vorrat mehr als fünfmal überzähnt wurde. Bei der ungenügenden Fülle der Anmeldungen war eine Nachprüfung nicht möglich, und es blieb damals nichts anderes übrig, als den Zuder nach der Anzahl der angemeldeten Haushaltungen zu verteilen. Hierbei entstanden auf die einzelnen Haushaltungen auf den Kopf nur 1/4 Pfund, also eine verhältnismäßig geringe Menge. Außerdem war keine Gewähr dafür geboten, daß der Einnachzuder in allen Fällen denjenigen Personen zugute kam, die ihn sich selbst einlegen wollten. Insbesondere stöhnten sich besessene Kleinrentner, die eine eigene Obsterte zu erwerben hatten, sei es von eigenem oder gepachtetem Besitz. Ferner genügte der damals verteilte Einnachzuder insbesondere nicht den berechtigten Ansprüchen solcher Haushaltungen, in denen Kranke mit besonders großem Zuderbedarf vorhanden waren. Der Magistrat hat daher diesmal diese letzteren beiden Gruppen ausgewählt, um ihnen den letzten, bedeutend kleineren Vorrat an Einnachzuder zur Verfügung zu stellen. Bei der geringen zur Verfügung stehenden Menge ist natürlich größte Bescheidenheit bei den Anmeldungen erforderlich. Die Anmeldungen werden nachgeprüft werden und solche mit übertriebenen Angaben werden nicht berücksichtigt werden. Desgleichen muß der Einnachzuder für Kranke und unterhalb der durch die Fülle auf die Gesundheit, nicht aber durch die Annehmlichkeit gegebenen Grenzen gehalten werden. Ob im Herbst noch eine weitere Zuzugung von Einnachzuder erfolgen wird, steht noch nicht fest. Es kann der Bevölkerung nur der dringende Rat gegeben werden, sich im Verbrauch von Zuder der größten Sparsamkeit zu bestreben.

### Eierverbrauch in Gastwirtschaften.

Auf Grund der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 13. Juli 1916 bestimmt der Magistrat: In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Freizeidörfern, sowie in Fremdenheimen, Konbitorien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Eierfleisch nur zum Mittagische und zwar von 12 bis 3 Uhr, und zum Abendische von 7 bis 11 Uhr verabreicht und entgegengenommen werden.

Diese Verordnung tritt am 23. Juli 1916 in Kraft.

### Zum Handel mit koffeinfreiem Kaffee

macht der Kriegsausweis für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin, bekannt: 1. Koffeinfreier Kaffee darf wie anderer Bohnenkaffee an Verbraucher nur in getrocknetem Zustande unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel veräußert werden. 2. Koffeinfreier Kaffee darf im Kleinverkauf bis auf weiteres nur noch auf ärztliches Zeugnis veräußert werden. 3. Der Preis für ein Paket (1/2 Kilogramm) koffeinfreien Kaffees und 1/2 Kilogramm Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,4 Mk. nicht übersteigen. 4. Im übrigen regelt sich der Verkehr von koffeinfreiem Kaffee nach den von uns unterm 22. Mai 1916 bekanntgegebenen Bestimmungen.

### Sor einem Jahre.

21. Juli. Französischer Angriff bei Sondernach abgewiesen. In der Dufassa des Originalität-Gudlung vorgezungen. Zwangorod eingefischlossen.

## Aus aller Welt.

### Dividenden der Hochseefischer-Gesellschaften.

Aus Verwaltungskreisen werden dem „Hamburger Fremdenblatt“ folgende Dividendenschätzungen von Fischerei-Gesellschaften unter dem üblichen Vorbehalt gegeben: Deutsche Kampffischereigesellschaft Nordsee in Nordenham 15 Prozent (d. H. 7 Prozent) und die Euzhafener Hochseefischer-G. S. in Hamburg 12 bis 15 Prozent (10 Prozent). Die Hamburg-Euzhafener Fischdampfer-G. S. „Alle Liebe“ dürfte eine nicht unerhebliche Erhöhung der vorjährigen Dividende von 5 Prozent vornehmen, die Hanja, Hochseefischer-G. S. in Hamburg, werde dagegen die vorjährige Dividende von 10 Prozent nur mäßig erhöhen, während die Bremerhavener Hochseefischer-G. S. eine beschränkende Dividende (d. H. 0) in Aussicht nimmt. Angesichts solcher Dividenden-Erhöhdungen nimmt es nicht wunder, wenn die Preise für Fischwaren eine nie geahnte Höhe erreicht haben. So wurde uns gestern ein in einer hiesigen Marktstraße gekaufter Bückling vorgelegt, der zwar nur 40 Gram m wog, aber trotzdem 30 Pfennige kostete!

### Das Ende einer lühnen Fahrt.

Ueber eine lühne Wängelfahrt, die freilich einen tragischen Abschluß fand, berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Bericht. Darin heißt es unter anderem: Kapitänleutnant v. Wollert besuchte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Fischinglar“, das im Hafen von Soudier anker liegen geblieben war. Wollert lag sich nach Java. Hier wurde er von der niederländischen Regierung interniert und ihm Soerabaya als Konzentrationsort anzuweisen. Mit Hilfe von einflussreichen Deutschen gelang es ihm, einen sehr alten Seegeldnehmer, der den Namen „Widdig“ erhielt, anzuschließen. Wollert bewohnte Widdig, der Granbler, von Krain, Delle, Schwarting und Kamm, die der Krieg in Java überlebt hatte, waren sofort bereit, mit Wollert den Versuch zu wagen, auf Java

Schiffe die Heimat zu erreichen. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es dem Fohzeug, am 11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und Kurs nach Arabien zu nehmen. Am 5. Januar geriet das Schifflein in die gefährlichsten Raubtierreviere und erlitt schwere Schäden. Nach 82-tägiger Fahrt gelang es, am 3. März dieses Jahres an der arabischen Südküste bei Aden glücklich landend. Hier fanden die Seefahrer bei den Türken die freundlichste Aufnahme. Am 18. März wurde die Weiterreise zu Lande auf Mauritien angetreten. In 17-tägiger Marsch durch das Gebirge wurde die Hauptstadt von Jemen, Sana, erreicht. Von hier aus wurde die Reise zu Wasser fortgesetzt. Wegen der englischen Raubschiffe entschloß man sich, schon früh von Konjuba, einem Hafenplatz am Roten Meer, an Land zu gehen. Konjuba wurde nach dreitägigem Kampf am 23. April erreicht. Von dort ging der Marsch nach Djibda, einem Hafenplatz von Meila, das am 16. Mai erreicht wurde. Hier machte der Kommandeur eines türkischen Kreuzerkorps die Deutschen auf die ihnen weiteren Vormarsch drohenden Gefahren aufmerksam. Allein Wollert und seine Leute bestanden auf der Fortsetzung der Reise, die schließlich vom türkischen Oberkommando gestattet wurde. Dann ist das Dritte, was man von den sechs Tausend vernimmt, ein Telegamm eines türkischen Armeekorps vom 3. Juni. Wir erfahren zu unserem Bedauern, daß Kapitänleutnant v. Wollert und seine Begleiter neun Stunden von Djibda entfernt von Arabern ermordet wurden.

Ein kostspieliger Handel. Falsch kalkuliert hat, wie aus München gemeldet wird, der Kaufmann Paul Jock, ein begühterter kinderloser Mann in Hochpeter: Er verkaufte ein Viertelpfund Schmirselseife für nicht weniger als 50 Pfennig an eine arme Frau, die ihre drei kranken Kinder haben wollte. Das Schöffengericht hat ihn wegen Kriegswuchers zu einem Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. — Ein Hamburger Professor verlangt für solche Subjekte nicht nur die Konfiskation des gesamten durch den Kriegswucher erworbenen Vermögens, sondern neben schwerer Justizhausstrafe auch die Todesstrafe.

Zwei Feindliche Fluchtenserven geschickt. Zum dritten Male wurde in diesem Monat die Konvention vom 1. Jan. in den Küsten zum Einbruch gelangt. Nachdem schon in den Nächten vom 1. und 14. d. M. dort eingeschoben worden war, liegen die Einbrecher in der Nacht zum Mittwoch über eine Mauer in den Hof und gelangten von dort, indem sie die

Linie mit Gewalt überdrachen, in die Vorratsräume. Sie erbeuteten zwölf Zentner Fleischkonserven in Bierpundboxen. Wahrscheinlich haben sie die Leute mit einem Handwagen oder einem Fuhrwerk fortgeschafft.

Krepierte Hühner, aber trotzdem Ruderpreise. Vor dem Schöffengericht Halle hatte sich die Handelsfrau Degenhart wegen Nahrungsmittel-Verfälschung und Forderung wucherlicher Preise zu verantworten. Sie hatte in einem Dorf ein lebendes Huhn für 3 Mk. gekauft. Das Tier krepierte auf dem Transport im Sack. Die Händlerin schnitt daraufhin nachträglich dem Huhn den Hals ab, um den Anschein einer reellen Schlachtung hervorzuführen, und verkaufte es an eine Kundin für 5,50 Mk. Die Kundin bekam Befehen wegen des er entmündeten Zustandes des Huhnes und wandte sich an einen Kreisrichter, der sofort erkannte, daß das Tier krepiert war. Das Gericht erkannte auf 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis.

Eruption in einer italienischen Pulverfabrik. Nach einer Drahtmeldung aus Lugano hat sich in der italienischen Pulverfabrik zu Iprea eine schwere Eruption ereignet. Zahlreiche Tote und Vermundete werden gemeldet.

Windhose in Ostfrankreich. In dem in Ostfrankreich südlich des Hochmoeres gelegenen Ort Fircel ging eine Windhose nieder, die bedeutenden Schaden anrichtete und auch Menschenleben in Gefahr brachte. Bei bewölktem Himmel erhob sich ein Sturm, der zu einem Wirbelwind aufstiegt, der alles vernichtete, was sich in seinem Bereich befand. Viele Personen wurden zu Boden gerissen oder an Gegenstände geschleudert und erlitten Verletzungen. Ein Teil des auf den Feldern weilenden Viehes wurde in tiefe Wassergräben geworfen und ertrank. Von zahlreichen Häusern wurden die Dächer abgedeckt und Steine und Balken wirbelten in der Luft nieder.

Brand deutscher Geschäfte in Salencia. Eine Robber-Verband der Sponer „Deutsche“ besaß in Salencia einen bedeutenden deutschen Firmen gehörende Lebensmittelgeschäft durch eine Feuerbrunn soikändig zerstört worden. Der Schaden übersteigt eine Million Pesetas. Die Ursachen des Brandes sind unbekannt.

Was der Professor werden will. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Um die Stelle eines Oberverwalters in dem rund tausend Einwohner zählenden Pfarrdorf Wolpertshausen bei Schwelm-Doll hat sich auch ein Professor der bildenden Künste aus Berlin beworben. Die Bewerber jagten sich aber: „Schüler bleib bei deinem Lehrer“ und zogen es vor, einen einheimischen Fachmann zu wählen.





